

PROGRAMM

Max Reger (1873 - 1916)

Symphonische Phantasie und Fuge, op. 57

Johann Sebastian Bach (1685-1750)

Triosonate Nr. 2 in c-Moll BWV 526

Vivace - Largo - Allegro

César Franck (1822-1890)

Pièce symphonique op. 17

Vorschau:

Christi Himmelfahrt, 18. Mai 2023, 11:00 Uhr

Gottesdienst mit der Choralschola

Samstag, 20. Mai 2023, 12:05 Uhr

Orgelmatinée zur Pfingstnovene

Maurice Duruflé - „Veni crataor spiritus“, op. 4

Pfingstsonntag, 28. Mai 2023, 11:00 Uhr

Joseph Haydn – Große Orgelsolomesse Es-Dur

Thomas Albinoni – Konzert für 2 Oboen und Streicher

Heilig-Geist-Chor

Solisten

Orchester

Leitung: Martin Seiwert



Orgelkonzert zur Osterzeit

Werke von Max Reger, J. S. Bach und César Franck



An der Steinmeyer-Orgel: Martin Seiwert

23. April 2023, 16:00 Uhr
Heilig-Geist-Kirche Schweinfurt

Max Reger geht in dem Anfang 1901 entstandenen Werk ohne Rücksicht auf seine Zuhörer bis an die Grenzen der Tonalität und des technisch Möglichen. Der nicht auf Reger zurückgehende Beinamen "Inferno-Phantasie" knüpft an seine Äußerung in einem Brief an den Widmungsträger Gustav Beckmann an, wo es heißt: "Opus 57 ist angeregt durch Dantes Inferno! Das dürfte Ihnen wohl alles Wissenswerte sagen; Opus 57 ist wohl das schwierigste meiner bisherigen Orgelwerke. Mehr kann ich Ihnen darüber nicht sagen, da es mir widerstrebt, Programme zu meinen Sachen zu liefern...". In der Tat lässt einen die brutale Dissonanz des ersten Akkords erschrecken zusammenfahren und an das Inferno aus Dantes "Göttlicher Komödie" denken, wo eine Reise durch die drei Reihe der jenseitigen Welt geschildert wird: 1. Inferno - Hölle, 2. Purgatorio - Fegefeuer, 3. Paradiso - Himmlisches Paradies. Regers hier besonders zukunftsweisende Tonsprache wechselt zwischen Aufschrei, Verzweiflung und - in den beiden langsamen Teilen - Ruhe und Verklärung.

Karl Straube interpretiert die acht chromatisch nach unten absteigenden Akkorde am Ende des zweiten Adagios als "das Entrücken der Verklärten, das der Verworfene mit ansehen muss", bevor dann erneut das Schreckensmotiv des Beginns mit aller Gewalt hereinbricht. Die anschließende Doppelfuge ist zwar ebenfalls von geradezu monumentalen Ausmaßen, doch insgesamt leichter überschaubar und in vier klar voneinander abgesetzte Teile gegliedert.

Auch wenn es kaum möglich ist, beim erstmaligen Hören den komplexen formalen Aufbau genau zu verfolgen, spürt der Zuhörer doch die elementare Kraft dieses Ausnahmewerks, das uns wie kein anderes von Max Reger in seelische Abgründe blicken lässt und doch am Ende der Fuge - unter Einsatz aller Kräfte - positiv, ja vielleicht sogar triumphierend endet.

Quelle: Edgar Krapp auf Schallplatte: Franz Lehrndorfer - live, München 1966, Max Reger

Laut Forkel, Bachs erstem Biographen, schrieb **Joh. Seb. Bach** die sechs Triosonaten für die musikalische Erziehung seines Sohnes Wilhelm Friedemann. Die dreistimmige Satzart der Triosonaten für Orgel (zwei Oberstimmen im Manual über einer Baßstimme im Pedal) offenbart zwar eine Beziehung zum Stil der Triosonaten aus der barocken Kammermusik, doch waren die Einflüsse des italienischen Concerto grosso auf die

Gestaltung dieser Sonaten mindestens ebenso gewichtig. So ähnelt der erste Satz, "Vivace", der Triosonate c-moll BWV 526 in seinem Aufbau durchaus dem italienischen Concerto grosso. Hauptthema und Zwischenspiele hat Bach in diesem Satz außerordentlich raffiniert verschränkt. Eine lange Kette von Seufzer-Figuren bildet das Thema des zweiten Satzes, "Largo", an den der dritte Satz, "Allegro", unmittelbar anschließt. In diesem Satz nun verbindet Bach Fugen- und Concerto-Stil. Der Hauptgedanke erinnert durch seine längeren Notenwerte an den strengen Fugestil, den die Italiener gern mit Zusätzen wie "Alla breve" oder "Alla cappella" überschrieben. Dagegen scheint im Nebengedanken pure instrumentale Virtuosität und Spielfreude sich Bahn zu brechen.

Quelle: Martin Lücker, 2021

Grande Pièce Symphonique, op.17, schrieb **César Franck** zwischen 1860–62. Es ist dem Komponisten Charles-Valentin Alkan gewidmet.

Er gilt heute als einer der bedeutendsten französischen Komponisten, Lehrer und Organisten der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Francks Mutter stammte aus Aachen, sein Vater aus dem am Dreiländereck gelegenen belgischen Grenzdorf Gemmenich. Nach ihrer Hochzeit in Aachen zogen seine Eltern ins 40 Kilometer entfernte Lüttich, wo César Franck kurz darauf zur Welt kam. Der Vater erkannte früh seine Begabung und gab ihn 1831 zur musikalischen Ausbildung an das königliche Konservatorium von Lüttich. 1835 zog seine Familie nach Paris. Das Konservatorium besuchte er bis 1842.

Ab 1844 wirkte Franck als Organist an verschiedenen Pariser Kirchen, u. a. an Notre-Dame de Lorette und 1851 an Saint-Jean-Saint-François. 1858 wurde er Titularorganist der Kirche Sainte Clotilde in Paris, eine Position, die er bis zu seinem Tode innehatte. Für letztere Kirche komponierte Franck ein eigenes Repertoire, darunter 1859 das Oratorium über "Die Sieben Worte Jesu am Kreuz".

Franck war 1871 Mitgründer der Société Nationale de Musique und später deren Präsident. 1872 wurde er zum Professor für Orgel und Improvisation am Pariser Conservatoire als Nachfolger von Benoist berufen.

Quelle: Komponistenverzeichnis 'Chor an der Stiftskirche Sankt Johann Baptist und Petrus, Bonn'